

Die ersten Gesichter Basels

Autor(en): Renato Beck
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2008

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8ab031f9-4675-44e6-876c-8b1d35eda4ae>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die ersten Gesichter Basels

Unterwegs mit den Euro-Volunteers

Renato Beck

Es waren Wochen der Erregung. Die Fussball-Europameisterschaft hatte sich über Basel gelegt wie eine gigantische Kuppel und, ob gewünscht oder nicht, die Stadt vereinnahmt und die Sinne ihrer Bewohner betört. Es dauerte eine Weile, dann begann es in den Strassen zu brodeln. Als die Holländer eintrafen, schaukelte das Fest auf seinen Höhepunkt zu. Im Sog ihrer Mannschaft, die im St. Jakob-Park den Viertelfinal gegen Russland austragen sollte, waren Abertausende Fans angereist.

Inmitten der orangefarbenen Flut ein himmelblauer Tupfer. Lazlo Kiss, 49 Jahre alt, stellte sich in den Strom, der sich vom Bahnhof her in die Innenstadt ergoss, und verteilte Fanguides. Kiss ist von Beruf Informatiker, stand in jenen Tagen aber als freiwilliger Helfer in Diensten der Euro. Es war der ereignisreichste und zugleich der leichteste Tag seines Einsatzes. «Jeder Holländer folgte wie in einer Ameisenstrasse dem Vordermann», erinnert sich Kiss. So fanden sie automatisch den Weg hinunter zur Heuwaage und dann weiter in die Fanzonen am Rheinufer, auf dem Münsterplatz und auf dem Kasernenareal. «Dieser Tag war für mich das Highlight dieser EM», sagt Kiss, der für die Euro seine Ferien verwendete.

Nicht immer ging es so heiss her. Zu Beginn des Turniers, als das Wetter schlecht und die Schweizer Elf noch schlechter war, standen die freiwilligen Helfer in ihren himmelblauen Uniformen an jeder Strassenecke mit der Absicht, Gutes zu tun. Nur wem? Die erwartete Masse an Fans war ausgeblieben. Also boten sie denen ihre Hilfe an, die sich gerade in ihrer Nähe befanden. Manch ein Basler hat nun einen neuen Stadtplan zu Hause, manche, die Mitleid hatten, auch mehrere.

Die Helfer, die niemanden hatten, dem sie helfen konnten, das war das Bild der ersten Euro-Woche. Passend zu den Fanzonen, die niemand besuchte, und den Ständen, an denen nichts verkauft wurde.

Die Freiwilligen dieser Euro, denen man die englische Bezeichnung Volunteers verliehen hatte, waren das erste Gesicht Basels, das die ausländischen Besucher sahen, wenn

sie aus dem Zug stiegen. Waren sie freundlich, fühlte sich der Fan aus der Fremde willkommen. Sie arbeiteten aber auch im Hintergrund emsig. Als Kabelleger im Medienzentrum beispielsweise oder als Servicepersonal in den VIP-Boxen. Sie waren unentbehrlich, das dokumentieren schon die Zahlen: 650 Helfer waren alleine in Basel im Einsatz, und gesamthaft sorgten 5000 kleine Zahnradchen dafür, dass die Euro-Maschinerie von Wien bis Genf reibungslos lief. Ausgewählt wurden die Volunteers in einem aufwendigen Selektionsverfahren, das im Licht ihres späteren Auftrags nicht immer nachvollziehbar erscheint.

Peter Horat war dem Container der Rückgabestelle für Flaschen und Mehrwegbecher an der Schiffflände zugeteilt. Es ist der brütend heiße Tag des Halbfinals zwischen Deutschland und der Türkei, und weil die Leute besonders viel Flüssiges konsumieren, hat Horat reichlich Arbeit. Sein kleines Reich besteht aus Sammeltonnen für PET-Flaschen und einem kleinen Vorrat an Getränken für den Eigenbedarf, die längst warm geworden sind. Vom Wertvollsten in diesem Container muss er indes die Finger lassen. Unter dem Tresen wird das Pfandgeld aufbewahrt, Rollen von Zweifränkern lagern dort. Diese hat man nicht der Obhut der Volunteers anvertraut, sondern einer privaten Security-Truppe aus Deutschland. Die freiwilligen Helfer nehmen die Flaschen und die Pfandmarken entgegen, die bezahlten händigen das Geldstück aus. Ein Vertrauensbeweis seitens der Host City ist das nicht gerade, aber Horat vermutet, das man sich absichern wolle, falls etwas wegkäme.

Die Tage im Container können recht lang werden, und um die Langeweile zu vertreiben, sucht der 64-Jährige gerne das Gespräch mit den Fans, die Flaschen zurückbringen. Viel Zeit bleibt dafür nicht, aber für den einen oder anderen Spruch reicht es allemal. Was ihn hin und wieder störe, sei die Zusammenarbeit mit dem Personal vom Sicherheitsdienst. «Die da zum Beispiel ist staubtrocken», sagt Horat und deutet mit einer Kopfbewegung in Richtung der Security-Frau, die wahrscheinlich der Hitze wegen regungslos hinter der Kasse steht. Von den Spielen bekommt er kaum etwas mit. Guckt er aus dem Container, sieht er die nächste Bar. Das ist ihm aber gleichgültig, denn er macht sich, anders als seine Frau, nicht viel aus Fussball. Verkehrte Welt bei den Horats: «Wenn sie zu Hause Fussball schaut, will ich auf einen anderen Sender schalten.»

Käme nochmals eine Europameisterschaft nach Basel, der pensionierte Aussendienstler Horat würde sich sofort wieder melden. Er hilft gerne. «Nächstes Mal aber bestimmt mit einer Tätigkeit, bei der ich einen engeren Kontakt zu den Menschen hätte», sagt der lebensfrohe und vife Aescher. Die Schar der Fans, die hinter der Rückgabestelle vorbeizieht, schwillt stetig an, je näher der Abend rückt.

Inmitten des Trubels sucht sich ein ungleiches Gespann seinen Weg. Euro-Helfer Laszlo Kiss läuft mit Jacqueline Blumer (42), seiner Einsatzpartnerin für diesen Tag, die Freie Strasse ab. Kiss blickt zu Blumer und gibt ein knappes Kommando: «Los geht's!» Die beiden setzen ein Lächeln auf und versuchen, ihre Broschüren an den Fan zu bringen. Gar

nicht so einfach. Sprechen diese türkischen Fans da vorne nun Englisch? Kiss versucht es mal, spricht sie leise an. Die Türken antworten auf Deutsch. «Ihr sprecht ja Deutsch, habt ihr nicht die falschen Trikots an?» Kiss erntet für die als Scherz gedachte Bemerkung verwirrte Blicke. Fussballanhänger und Humor sind einander manchmal fremd. Aber für die Helfer gilt es, in allen Situationen freundlich zu bleiben und den Mut nicht zu verlieren. So manchem verirrtten Fan konnten Kiss, Horat und Blumer den rechten Pfad weisen oder wenigstens die leere Flasche abnehmen. Grün, so sagt man, sei die Farbe der Hoffnung. An dieser Euro war es Himmelblau.